

Meike Sophia Baader

Tabubruch und Entgrenzung

Pädosexualität und Wissenschaft in den 1960er bis 1990er Jahren

Zusammenfassung: Der Beitrag thematisiert Ergebnisse eines wissenschaftsgeschichtlichen Projekts zur Involviertheit der Wissenschaften in pädosexuelle Diskurspositionen von den 1970ern bis in die 1990er Jahre. Dabei wird zwischen Diskurspositionen und sexuellen Praktiken unterschieden. Es erfolgt eine historische Kontextualisierung unter Einbeziehung transnationaler und geschlechtergeschichtlicher Dimensionen. Exemplarisch für die Legitimation von Pädosexualität wird ein Heft der erziehungswissenschaftlichen Zeitschrift „betrifft: erziehung“ aus dem Jahre 1973 mit dem Titel „Pädophilie: Verbrechen ohne Opfer“ analysiert. Gefragt wird nach den Blindheiten gegenüber dem Machtverhältnis zwischen den Generationen, den Dimensionen von Gewalt sowie der Opferperspektive, die die Diskurse charakterisierten.

Schlagnworte: Wissenschaftsgeschichte, Pädosexualität, Machtblindheit im Generationenverhältnis, Gewalt, Feminismus

1. Die Involviertheit der Wissenschaften in pädosexuelle Diskurspositionen

Der Fokus des Beitrages liegt auf der Involviertheit der Wissenschaften in die Legitimation von und Ignoranz gegenüber sexualisierter Gewalt in den 1960er bis 1990er Jahren. Damit verfolgt er eine wissens- und wissenschaftsgeschichtliche Perspektive. In den letzten Jahren sind einige deutschsprachige historische Arbeiten zu sexualisierter Gewalt erschienen, die sich mit der Geschichte der Jugendbewegung, der Reformpädagogik und insbesondere mit der Odenwaldschule befasst haben (vgl. Baader, 2013; Brachmann, 2015; Dudek, 2012; Füller, 2011, 2015; Hagner, 2010; Kappeler, 2011; Miller & Oelkers, 2014; Oelkers, 2011, 2016; Reiß, 2016). Diese Studien sind im Zusammenhang mit der öffentlichen Diskussion im Jahre 2010 um Missbrauchsvorfälle in pädagogischen Kontexten zu sehen. Damit stellte das Jahr 2010 ein ‚diskursives Ereignis‘ für eine intensiviertere deutschsprachige historische Forschung zu sexualisierter Gewalt dar. Der Beitrag thematisiert Ergebnisse eines DFG-Projekts¹ und ist in die Reihe dieser Arbeiten einzuordnen. Allerdings unterscheidet sich das Projekt in dreierlei Hin-

1 „Zwischen der Enttabuisierung kindlicher Sexualität und der Entgrenzung von kindlicher und erwachsener Sexualität. Zur Rekonstruktion des Zusammenhanges von sexueller Liberalisierung, liberalisierter Erziehung, Pädophiliebewegung und Erziehungs- und Sozialwissenschaften der 1960er–1990er Jahre“ (BA 1678/5-1). Projektleitung: Meike Sophia Baader, Mitarbeiter: Jan-Henrik Friedrichs. Laufzeit: 01.04.2015–15.11.2017.

sicht von vorliegenden Forschungen: Erstens, liegt der Fokus auf den Wissenschaften; zweitens, wird explizit eine geschlechtergeschichtliche Perspektive einbezogen, was in den genannten Arbeiten eher nicht der Fall ist (vgl. Baader, 2012, 2016), auch wenn grundsätzlich die Macht von Geschlechternormen im Zusammenhang mit sexualisierter Gewalt in Institutionen betont wird (vgl. Mayer, 2011); und drittens, wird eine internationale Dimension berücksichtigt (vgl. Paternotte, 2017). Der zeitliche Akzent der Untersuchung liegt auf den 1960er bis 1990er Jahren. Diesen Zeitraum umfasst auch die Studie „Die Grünen und die Pädosexualität“ (Walter, Klecha & Hensel, 2015) sowie die Untersuchung eines Projektes, das der Psychologe, Sozialpädagoge und Sexualwissenschaftler Helmut Kentler seit 1969 in Berlin durchgeführt hatte. Kentler, ab 1977 Professor für Sozialpädagogik an der Universität Hannover, hatte 13- bis 17jährige Jungen, die in Berlin auf der Straße lebten, bei pädophilen vorbestraften Männern untergebracht und der Berliner Senat hatte dies finanziert (Institut für Demokratieforschung Göttingen, 2016).

Wenn aktuell die Aufforderung an die Erziehungswissenschaft ergeht „ihren eigenen Beitrag zur Aufarbeitung“ von sexualisierter Gewalt „noch zu leisten“ (Andresen, Böllert & Wazlawik, 2016, S. 621), dann ist dies nicht nur auf die verschiedenen pädagogischen Handlungsfelder, die Institutionen und die Professionellen (vgl. Fegert & Wolff, 2006) oder auf einzelne Mitglieder in der Fachgesellschaft zu beziehen (vgl. Oelkers, 2016), sondern auch ganz unmittelbar auf in den Disziplinen formulierte wissenschaftsimmanente Positionen, wie sie etwa in einschlägigen Zeitschriften erschienen (vgl. Baader, 2012, 2017b), denn auch die Disziplinen waren in den 1970er und 1980er Jahren in pädosexuelle Diskurspositionen involviert. Dies betrifft die Sexualwissenschaft, die Soziologie, die Psychologie bzw. Psychiatrie, die Philosophie, die Erziehungswissenschaft, aber auch die Kindheitsforschung. Die Untersuchung versteht sich als Beitrag zur Aufarbeitung einer Beteiligungsstruktur auf der Ebene wissenschaftlicher Diskurse.

Dem Projekt liegt eine grundsätzliche Unterscheidung zwischen Diskurspositionen und Praktiken sexualisierter Gewalt zugrunde. In den Blick genommen werden Diskurspositionen, die in wissenschaftlichen Texten und Dokumenten formuliert wurden. Unter pädosexuellen Diskurspositionen werden solche gefasst, die Pädosexualität legitimieren und mehr oder weniger direkt für die Abschaffung von Schutzaltersgrenzen votieren. Mit welchen Legitimationsmustern und im Kontext welcher Diskurse dies erfolgte, ist Gegenstand des Beitrages, in dem der Begriff der Pädosexualität als analytisch angemessener Begriff verstanden wird. Er bezeichnet ein sexuelles Begehren, das sich auf Kinder richtet, unabhängig von einer Umsetzung in sexuelle Handlungen. Historisch tauchte er in Deutschland um 1980 auf. Die Dokumente, die im Beitrag analysiert werden, stammen vor allem aus den 1970er Jahren und sprechen zumeist von Pädophilie, was der damals geläufige Begriff war. Er geht auf das 19. Jahrhundert und den Psychiater und Rechtsmediziner Richard von Krafft-Ebing zurück, der 1896 die Kategorie ‚paedophilia erotica‘ einführte. Bis heute wird der Begriff ‚Pädophilie‘ in der internationalen Klassifikation der Krankheiten (ICD-10) bzw. im Diagnostischen und Statistischen Manual Psychischer Störungen (DSM) verwendet, dabei bezeichnet er ein grundsätzli-

ches sexuelles Begehren, das sich auf präpubertäre Kinder oder Kinder im frühen Stadium der Pubertät richtet, unabhängig von sexuellen Handlungen. Kritisiert wird seine verschleiernde Konnotation (vgl. Becker, 2017), weshalb der Begriff der Pädosexualität vorzuziehen ist. Bezogen auf Vorkommnisse sexualisierter Gewalt ist festzuhalten, dass die Mehrheit der Fälle von inner- und extrafamiliärer sexualisierter Gewalt nicht von Pädophilen – die im Diskurs immer Männer sind – im Sinne des ICD bzw. DSM ausgeht (vgl. Becker, 2017). Weibliche Pädophilie stellt eine Leerstelle dar, über die in der Forschung kaum etwas bekannt ist. Die Annahme, dass sexualisierte Gewalt an Kindern in erster Linie von Pädophilen ausgeht, stellt nach Kelly Richards ein zentrales Missverständnis dar: „not all child offenders are paedophiles and conversely, not all paedophiles are child sex offenders“ (Richards, 2011, S. 422).

Der Beitrag verfolgt eine diskursanalytische Perspektive, die an Foucault (1991) anschließt und sich methodisch auf deren Weiterentwicklung zur Wissenssoziologischen (vgl. Keller, 2006) und zur Historischen Diskursanalyse (vgl. Landwehr, 2008) bezieht. Im Fokus stehen Diskurse und ihre Kontexte, weniger einzelne Akteur_innen, gefragt wird insbesondere auch nach den spezifischen blinden Flecken im Pädophiliediskurs der 1970er bis 1990er Jahre. Leitend ist die Frage, welche Kontexte dazu geführt haben könnten, dass pädosexuelle Diskurspositionen in der Wissenschaft nicht zurückgewiesen wurden, sondern ihre Foren hatten.²

2. Der sexual- und erziehungswissenschaftliche Diskurs: „Pädophilie – Verbrechen ohne Opfer“ (1973)

1973 erschien in der erziehungswissenschaftlichen Zeitschrift „betrifft: erziehung“ ein Themenheft mit dem Titel „Pädophilie – Verbrechen ohne Opfer“. Die Zeitschrift wurde Ende 1967 gegründet und war zu Beginn der 1970er Jahre *das* pädagogische Magazin in der BRD mit der höchsten Auflagenzahl. 300 000 Abonnent_innen bezogen diese Zeitschrift. Sie wies zahlreiche Autor_innen aus dem Umfeld des Max-Planck-Institutes für Bildungsforschung auf (vgl. Ostkämper, 2008), stellte ein Forum für eine jüngere Generation von kritischen Bildungsforscher_innen und Bildungsreformer_innen dar und ist an der Schnittstelle von Bildungsforschung, Bildungsreform und pädagogischen Aufbrüchen um 1970 anzusiedeln. 1973 zählte zum neunköpfigen Redaktionsteam eine Frau, Lore Gerhard. Weitere Mitglieder waren die Erziehungswissenschaftler und Kindheitsforscher Jürgen Zinnecker und Jürgen Zimmer. Zimmer war seit 1965 Mitarbeiter bei Hellmut Becker am Max-Planck-Institut für Bildungsforschung und ab 1971 am Deutschen Jugendinstitut in München für den Bereich der Vorschulerziehung zuständig. Das Heft zur Pädophilie umfasst sieben Beiträge aus verschiedenen Disziplinen zum Thema, die alle von Männern verfasst sind. Der zentrale Text unter der Überschrift

2 Passagen des Textes, insbesondere auch die Diskussion des Forschungsstandes sowie das Kapitel zu „betrifft: erziehung“, decken sich zu Teilen mit den Ausführungen von Baader (2017a, b, c), darüber hinaus enthält der Text thematisch bedeutsame neue Aspekte.

„Pädophilie – eine Krankheit?“ stammt von dem niederländischen klinischen Psychologen Frits Bernard und basiert auf seiner Studie „Sex met kinderen“ von 1972. Bernard erklärt auf der Basis von 30 befragten Probanden: „Die Häufigkeit psycho- und funktionell-neurotischer Beschwerden und das soziale Verhalten der Probanden mit pädophilen Kindheitserlebnissen weichen nicht vom Durchschnitt der niederländischen Bevölkerung ab“ (Bernard, 1973, S. 23). Bernards Sicht wird lediglich von zwei Beiträgen dezidiert kritisiert. Der eine argumentiert aus psychotherapeutisch-psychoanalytischer (Hans Böhringer), der andere aus strafrechtlicher Perspektive (Günther Kaiser). Uneingeschränkt positiv äußert sich hingegen der Sexualwissenschaftler Eberhard Schorsch. Er beruft sich auf Daten zur Häufigkeit des Missbrauchs von Mädchen (angegeben werden 24%) und interpretiert diese als Beleg dafür, dass ein „gesundes Kind in einer intakten Umgebung nichtgewalttätige sexuelle Erlebnisse mit Erwachsenen ohne Folgen“ verarbeite (Schorsch, 1973, S. 24). Sowohl Bernard als auch Schorsch nehmen damit eine Normalisierung von Missbrauch an Mädchen unter Bezugnahme auf empirische Daten vor. Beide Autoren stehen für die empirische Wende in den Sexualwissenschaften, die seit Ende der 1960er Jahre zu verzeichnen ist und die Ablösung von einer älteren völkischen und anthropologischen Orientierung markierte (vgl. Herzog, 2017). Schorsch bezieht sich bei der Argumentation auf Daten aus der US-amerikanischen empirischen Studie von u. a. Alfred Kinsey von 1953 (vgl. Kinsey, Pomeroy, Martin & Gebhard, 1953). Während Bernards Studie die Lebensgeschichten von Männern analysiert, nimmt Schorsch eine Normalisierung von Missbrauch an Mädchen vor, um damit insgesamt Pädophilie zu normalisieren und zu legitimieren.

Der Sexualpädagoge Peter Jacobi, Autor der 1972 erschienenen „Sexfibel“, kritisiert in seinem Beitrag unter dem Titel „Sexualpädagogische Bürgerhetze“ die Angstmacherei in sexualpädagogischen Werken und die dort beschworene Figur des Sittlichkeitsverbrechers. Er berichtet von einem eigenen positiven sexuellen Erlebnis als Jugendlicher mit einem Pädophilen und hält die psychische Gewalt in der Familie – „ohrfeigen-, kochlöffel- und peitschentrauma“ für relevanter (Jacobi, 1973, S. 27). Ein Aufsatz des Journalisten Jürgen Roth „Zum Beispiel Kinderheime. Kindersexualität: Jagdszenen aus Westdeutschland“, der in die Heimkampagne der 1970er Jahre einzuordnen ist, thematisiert die Einstellung zu Kindersexualität auf der Basis von 130 untersuchten Heimen und nimmt dabei – neben zahlreichen gewalttätigen Erziehungspraktiken – auch den Umgang mit Onanie von Kindern und Jugendlichen insbesondere in katholischen Einrichtungen ins Visier. Er plädiert für mehr „Zärtlichkeit, Schmusen, Kosen, Küssen, Hautkontakte, elementare zwischenmenschliche Verhaltensformen“ und klagt das Fehlen dieser Interaktionsformen körperlicher Nähe in der Pädagogik der Heime an (Roth, 1973, S. 35).

2.1 *Legitimation von Pädophilie als Tabubruch*

Zentrale Argumentationsfiguren für die Legitimation von Pädophilie in Texten der 1970er Jahre sind die Figuren der Einvernehmlichkeit, der Gewaltlosigkeit und Unschädlichkeit sowie das Bestreben der Entkriminalisierung des Pädophilen (vgl. Baader, 2017b; Friedrichs, 2017a). Dabei wird einem Bild vom „Sittlichkeitsverbrecher“ entgegengearbeitet, wie es für die 1950er und 1960er Jahre charakteristisch war. Gegen dieses richtete sich etwa Schorsch (1973), indem er eine Broschüre des Bundesgesundheitsministeriums „Kinder in Gefahr, Sittlichkeitsverbrecher“ (1968) kritisiert. Die Figur des überall lauernenden ‚Sittlichkeitsverbrechers‘ wird von Schorsch als Beispiel für die „lustfeindliche Sexualideologie der Gesellschaft“ gesehen, in der Sexualität dem Kind nur als Gefahr entgegentrete (Schorsch, 1973, S. 25). Auch Peter Jacobi kritisiert Materialien zur Sexualaufklärung, die dem ‚Sittlichkeitsverbrecher‘ eine große Bedeutung beimessen, wie etwa die „Lehrmappe Familie“ von Klaus Verch (1970) (Jacobi, 1973, S. 27).

Die Beiträge in „betrifft: erziehung“ stehen im Zusammenhang mit der Reform des Strafrechts, die 1973 das Schutzalter für homosexuelle Kontakte von 21 auf 18 Jahre absenkte und damit weiter eine höhere Schutzaltersgrenze für homosexuelle Kontakte veranschlagte als für heterosexuelle. Historisch steht diese Ungleichbehandlung im Zusammenhang mit der Geschichte des § 175, der Homosexualität seit 1872 unter Strafe stellte. Eine endgültige Angleichung der Schutzaltersgrenzen erfolgte erst 1994, nach der deutschen Vereinigung, verbunden mit der endgültigen Abschaffung des § 175. Hinter der ungleichen Schutzaltersgrenze stand das Bestreben, die männliche Jugend angesichts einer impliziten Gleichsetzung von Homosexualität und Pädophilie vor Verführung zur Homosexualität zu schützen. Im Vordergrund stand der Schutz der heterosexuellen Ordnung, nicht das Wohl von Kindern oder Jugendlichen. Die Kritik an der ungleichen Schutzaltersgrenze eröffnete in den 1970er und 1980er Jahren einen diskursiven Raum für die Forderung nach deren Abschaffung, der über pädophile Netzwerke und dezidierte Interessengemeinschaften wie die 1979 gegründete „Deutsche Studien- und Arbeitsgemeinschaft für Pädophilie“ (DSAP), die bis 1983 bestand, hinausging. Die Beiträge von „betrifft: erziehung“ zeigen zudem, dass die Diskussion um die Kritik an körperlicher Gewalt in der Erziehung und um die Abschaffung der Prügelstrafe in pädagogischen Institutionen stark in die Debatte hineinspielte. Diese erfolgte 1973, während das Recht der Eltern auf körperliche Züchtigung beibehalten wurde und nur schwere körperliche Gewalt der Eltern unter Strafe stand. Damit war körperliche Gewalt als Züchtigungsrecht bis in die 1970er Jahre grundsätzlich in pädagogischen Institutionen und in der Familie legitim. Grundlegende Referenz dafür stellte die ‚elterliche Gewalt‘ dar. Vor dieser Folie vergleicht etwa Jacobi den Umgang eines Pädophilen mit einem Kind auf der einen Seite mit der Prügelpädagogik in der Familie auf der anderen Seite und bezeichnet Pädophilie als deutlich unschädlicher als familiäre körperliche Gewalt (Jacobi, 1973, S. 27). Insgesamt ist im Editorial die Perspektive eines ‚endlich fälligen Tabubruchs‘ bezüglich Pädophilie, ihrer Unschädlichkeit und der Rehabilitierung des Pädophilen leitend. Positiv erwähnt wurden das Heft und sein Titel in den Nieder-

landen von Bernard, was auf die Transnationalität der Debatte verweist, und in der deutschen Pädagogik von Eckart von Braunmühl in seinem Buch „Antipädagogik. Studien zur Abschaffung der Erziehung“ (von Braunmühl, 1975, S. 258). Beide waren Mitglieder in der DSAP.

3. Der kindheitstheoretische Diskurs: Kindheit als Getto

Neben einem sexualwissenschaftlichen Diskurs, in dem Pädophilie in den 1970er und 1980er Jahren von männlichen Protagonisten wie Bernard, Schorsch, Borneman und Kentler legitimiert wird, bildet sich auch ein Diskurs der Legitimation von Pädophilie in den 1970er Jahren heraus, der eher kindheitstheoretisch argumentiert. Etwa seit den 1970er gab es eine internationale und kritische Diskussion über das, was Kindheit ist und ausmacht. Ein wichtiger Impuls ging von der Studie des französischen Historikers Philippe Ariès (1960, 1975) aus, die auf den historischen Wandel von Kindheit und auch auf ein anderes Verhältnis zur kindlichen Sexualität in der Frühen Neuzeit hinwies. Daran schloss sich ein internationaler kindheitstheoretischer Diskurs an, der die Kindheitsnormen der 1970er und 1980er Jahre infrage stellte. In diesem Diskurs ist auch der Sexualwissenschaftler Borneman präsent, der in der Zeitschrift „päd. extra“ 1978 Kindheit als „Getto“ beschrieb (Borneman, 1978a; Baader, 2017b). „päd. extra“ ist *die* erziehungswissenschaftliche Zeitschrift, in der die Debatte um „das neue Interesse an Kindern“ (Rutschky, 1979) am stärksten geführt wurde. Bornemann verantwortet zudem einen Beitrag im Handbuch „Kritische Stichworte zur Kinderkultur“ (vgl. Borneman, 1978b), in dem Pädophilie sowohl mit Bezugnahme auf Praktiken des Umgangs mit Kindern in der Frühen Neuzeit unter Berufung auf Ariès als auch in orientalisierender Perspektive mit Verweis auf andere Kulturen und auf ethnologische Forschungen von Malinowski und Mead gerechtfertigt wurde (vgl. Baader, 2017b). Borneman ruft ebenfalls das Legitimationsmuster auf, dass Geschlechtsverkehr zwischen Kindern und Erwachsenen nicht per se schädlich sei und bezieht sich dabei auf die Historie, die Anthropologie sowie die Kinderpsychiatrie und auf empirische Daten (vgl. Bornemann, 1978b). Mit Bezugnahme auf die Ethnologie und Anthropologie formuliert auch der französische Philosoph René Schérer in „Emile perversi“ (1973)³ seine radikale Kritik am modernen Verständnis von Kindheit, Sexualität und Erziehung.

Ab 1973 hatte Borneman die Untersuchung „Studien zur Befreiung des Kindes“ vorgelegt. Das Schlagwort von der ‚Befreiung der kindlichen Sexualität‘ spielte zudem in der westdeutschen antiautoritären Kinderladenbewegung eine zentrale Rolle (vgl. Baader & Sager, 2010; Sager, 2008, 2015) und tauchte damit nicht nur auf der Ebene wissenschaftlicher Disziplinen, sondern zugleich in pädagogischen Handlungsfeldern des gegenkulturellen Milieus auf. Auch hier steht die Perspektive des Tabubruchs und der Befreiung von Sexualfeindlichkeit im Vordergrund. Eine Diskussion um ein kind-

3 1975 auf Deutsch unter dem Titel „Das dressierte Kind. Sexualität und Erziehung; über die Einführung der Unschuld“ erschienen (vgl. Schérer, 1975).

liches ‚Nein‘ zur Sexualität im Sinne der Selbstbestimmung existierte in der Kinderladenbewegung und ihrem Umfeld nicht, im Vordergrund stand eine grundsätzliche Bejahung. Sowohl bezogen auf die Erwachsenen wie auf die Kinder stellte das ‚Nein‘ zur Sexualität die unsagbare Position dar (vgl. Baader, 2017a, b). Dagegen formierten sich seit der zweiten Hälfte der 1970er Jahre zunehmend feministische Positionen, die sich mit dem Zusammenhang von Sexualität und Gewalt befassten und Sexualität nicht grundsätzlich positiv besetzten. 1974 klagten in den USA erstmals Frauen gegen sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz. Die Auseinandersetzung mit sexueller Gewalt war eines der Kernthemen der Neuen Frauenbewegung (vgl. Hagemann-White, 1983), was mit der Frage nach der Selbstbestimmung von Frauen und Mädchen zusammenhing.

4. Blindheit gegenüber dem Machtverhältnis zwischen den Generationen, den Dimensionen von Gewalt und den Opfern

Die blinden Flecken, durch die sich die genannten Diskurse und Dokumente auszeichnen, lassen sich präzisieren (vgl. Baader, 2012, 2016, 2017a, b). Die Rhetorik von der einvernehmlichen Sexualität zwischen Kindern und Erwachsenen ignoriert das Machtverhältnis zwischen den Generationen. Dies räumte selbstkritisch der Sexualwissenschaftler Günter Amendt ein, Autor von „SexFront“ (1970), der sich bereits in den 1970er Jahren von eigenen früheren Positionen distanzierte. Er übernahm Argumente der Frauenbewegung, insbesondere von Alice Schwarzer, mit der er eine Zeit lang zusammenarbeitete (vgl. Amendt, 2010; Baader, 2012). Aber auch der Gewaltbegriff in den analysierten Texten ist auffällig verkürzt. In der Sexualwissenschaft und im Pädophilie-Heft von „betrifft: erziehung“ dominierte ein enger Gewaltbegriff, der Gewalt mit sichtbarer physischer Gewalt gleichsetzte. Dieser strukturierte den Diskurs um Pädophilie, indem die Verbreitung körperlicher Gewalt von Eltern an Kindern hervorgehoben (vgl. exemplarisch Amendt, 1970, S. 171–172) und mit der angeblich gewaltlosen Einvernehmlichkeit im Falle von Pädophilie verglichen wurde. Im kindheitstheoretischen Diskurs, der Zwang und Gettoisierung beklagte, herrschte hingegen ein weiter, aber gleichfalls undifferenzierter Gewaltbegriff vor, wenn es etwa heißt: „In einer Welt jedoch, deren strukturelle Gewalt sich auch gegen Kinder richtet, muss man die Pädophilen in Schutz nehmen, weil sie die Kinder lieben“ (Döpp, 1979, S. 59).

Zudem war die Perspektive auf den Gewaltbegriff in pädagogischer Hinsicht um 1970 stark durch die Heimkampagne geprägt, wie auch der zitierte Beitrag zu den Kinderheimen in „betrifft: erziehung“ belegt. Die im Kontext der Heimkampagne diagnostizierte Gewalt an Kindern und Jugendlichen wird als unmittelbarer Ausdruck der Gewaltausübung des Staates interpretiert, die wiederum Gegengewalt provoziere, so etwa Ulrike Meinhof in ihrem prominenten Text „Bambule“ zur Heimfürsorge (Meinhof, 1970, S. 8–11). Den Zusammenhang zur Heimkampagne stellt auch die „Nürnberger Indianerkommune“ her, die pädosexuelle Positionen mit der Forderung nach Kinderrechten verband (vgl. Friedrichs, 2017b).

Im linksliberalen, gegenkulturellen und linksradikalen Milieu um 1970 in Westdeutschland nahm die Frage nach der Gewalt und deren Legitimierung einen wichtigen Raum ein. Im Fokus standen dabei vor allem die staatliche Gewalt und die Begründungen für Gegengewalt und gewaltförmigen Widerstand. 1970 wurde Andreas Baader mit Waffengewalt in Berlin aus der Haft befreit, was als Geburtsstunde der RAF bezeichnet wurde. Auf die hohe Bedeutung der Auseinandersetzungen um Gewalt in den 1970er und 1980er Jahre verweist auch die Rechtswissenschaftlerin Monika Frommel im Kontext ihrer Diskussion von Pädophilie (vgl. Frommel, 2013).

Sexualität und körperliche Berührung, so fällt in den analysierten Dokumenten auf, wird als für Kinder stets positiv dargestellt und in einem binär codierten Argumentationsmuster der herrschenden Sexualfeindlichkeit und körperfeindlichen Erziehung gegenübergestellt. Körperliche Berührung wird als Gegenstrategie zu einer lieblosen Erziehung gesehen. Sexualisierte Gewalt hingegen bleibt dabei de-thematisiert, eine Opfer-, Betroffenen- und Subjektperspektive existiert nicht.

5. Resümee und Ausblick

Die skizzierten Diskurse zur ‚Pädophilie‘ fügen sich in ein Muster, das Herzog (2017) als Ignoranz gegenüber den Opfern bezeichnet hat, die die Sexualwissenschaften bis Ende der 1980er Jahre ausgezeichnet habe. Dies lässt sich auch für den erziehungswissenschaftlichen Diskurs zwischen Legitimation und Ignoranz festhalten. Gegen Ende der 1980er Jahre kommen die sexual- und erziehungswissenschaftlichen Positionen, die Pädophilie legitimieren, tendenziell an ihr Ende. Dabei spielte das Engagement der Frauenbewegung in Fragen sexualisierter Gewalt eine Rolle und der Umstand, dass sich feministische Aktivistinnen wie Barbara Kavemann auch in der Sexualwissenschaft zunehmend Gehör verschafften (vgl. Friedrichs, 2017a). Damit fanden andere Wissensordnungen, die aus dem Feminismus kamen, Eingang in den Diskurs über Sexualität und über das Generationenverhältnis. Diese hielten auch Einzug in die Wissensordnungen der Wissenschaften. Dies heißt nicht, dass der Feminismus in puncto Pädophilie grundsätzlich homogen auftrat. In transnationaler Perspektive gab es in den 1970er Jahren italienische und US-amerikanische Feministinnen, die Pädophilie zunächst nicht verurteilten (vgl. Baader, 2017b). In den 1970er Jahren riefen Feministinnen in der BRD die ersten Frauennotrufe ins Leben, Beratungsstellen entstanden in den 1980er Jahren. 1982 erschien das Buch der US-amerikanischen Sozialarbeiterin Florence Rush „Das bestgehütete Geheimnis“, das Zahlen zum Missbrauch an Mädchen vorlegte (vgl. Rush, 1982). In den 1980er Jahren setzte sich der Begriff „Missbrauch“ zunehmend durch. In den 1990er Jahren beherrschte dann der „Missbrauch mit dem Missbrauch“ (Rutschky, 1992) die Debatte. Dass auch Jungen Opfer sein können, geriet erst in den 1990er Jahren in den Blick (vgl. Gebrande, 2017). Anfang der 1990er Jahren revidierte schließlich auch Schorsch seinen Standpunkt zur Pädophilie.

Der Diskurs zur Pädosexualität der 1970er Jahre zeichnete sich dadurch aus, dass in den Sexualwissenschaften Positionen der Legitimation von Pädophilie und der Norma-

lisierung von Missbrauch an Mädchen im Namen der sexuellen Liberalisierung und der Entkriminalisierung von Pädophilen vertreten wurden, die auch Eingang in die Erziehungswissenschaft fanden und ältere Traditionen mit neuen empirischen Argumenten fortschrieben (Baader, 2017a, S. 15). Der rekonstruierte Kindheitsdiskurs hingegen akzentuierte die Befreiungsperspektive und eine, die die Grenzen zwischen den Generationen kritisch befragte und gängige Kindheitsnormen sprengen wollte. Gewalt schließlich wird einerseits an staatliche oder strukturelle Gewalt und andererseits eng an körperliche Gewalt gekoppelt. Neben einer argumentativ untersetzten Legitimation von Missbrauch gab es zudem eine erstaunliche Ignoranz gegenüber dem Thema, die dazu führte, dass es in den Leserbriefen, die auf das analysierte Heft von „betrifft: erziehung“ folgten, wenig Protest gegen die Legitimation von Pädophilie, aber durchaus Zustimmung gab (betrifft: erziehung Ausgaben 5/73, 6/73, 7/73, 9/73 und 11/73). Lediglich eine Lehrerin bestellt das Heft wegen der Form der Thematisierung von Pädophilie ab (7/73, S. 11). Wenig Aufruhr erzeugte auch das eingangs genannte Experiment von Kentler und seine Veröffentlichung „Leihväter“ (Kentler, 1989). Pädosexualität legitimierende Positionen fanden in der Erziehungswissenschaft ihre Foren und blieben erstaunlich widerspruchlos. Nicht nur in Deutschland, sondern auch in internationaler Perspektive haben sich die Positionen zu Pädophilie seit den späten 1980er Jahren deutlich gewandelt. So stellt Paternotte fest „a dramatic transformation of social attitudes and moral judgements over pedophilia, which has been one of the most striking changes in sexual regulations over the last decades“ (Paternotte, 2017, S. 116). Das Vorurteil, dass Kindesmissbrauch mit sichtbarer körperlicher Gewaltanwendung verbunden sei, hält sich jedoch noch heute. Damit geht es auch aktuell darum, auf der Verwendung eines mehrdimensionalen und differenzierten Gewaltbegriffs (vgl. Baader, 2016) zu bestehen.

Literatur

- Amendt, G. (1970). *SexFront*. Frankfurt a. M.: März.
- Amendt, G. (2010). Sexueller Missbrauch von Kindern. Zur Pädophiliediskussion von 1980 bis heute. *Merkur: Deutsche Zeitschrift für europäisches Denken*, 64(12), 1161–1172.
- Andresen, S., Böllert, K., & Wazlawik, M. (2016). Aufarbeitung sexueller Gewalt in Institutionen des Aufwachsens. Herausforderungen erziehungswissenschaftlicher Forschung und Positionierung. Einführung in den Thementeil. *Zeitschrift für Pädagogik*, 65(5), 619–623.
- Ariès, P. (1960). *L'enfant et la vie familiale sous l'ancien régime*. Paris: Plon
- Ariès, P. (1975). *Geschichte der Kindheit*. München: dtv.
- Baader, M. S. (2012). Blinde Flecken in der Debatte über sexualisierte Gewalt. Pädagogischer Eros in geschlechter-, generationen- und kindheitshistorischer Perspektive. In W. Thole, M. S. Baader, W. Helsper, M. Kappeler, M. Leuzinger-Bohleber, S. Reh, U. Sielert & C. Thompson (Hrsg.), *Sexualisierte Gewalt, Macht und Pädagogik* (S. 80–95). Opladen: Barbara Budrich.
- Baader, M. S. (2013). Geschlechterverhältnisse, Sexualität und Erotik in der bürgerlichen Jugendbewegung. In C. Selheim & B. Stambolis (Hrsg.), *Aufbruch der Jugend. Deutsche Jugendbewegung zwischen Aufbruch und Verführung* (S. 58–66). Nürnberg: Verlag des Germanischen Nationalmuseums.
- Baader, M. S. (2016). History and Gender Matters. Erziehung – Gewalt – Sexualität in der Moderne in geschlechtergeschichtlicher Perspektive. In C. Mahs, B. Rendtorff & T. V. Rieske (Hrsg.), *Erziehung – Gewalt – Sexualität* (S. 13–36). Opladen: Barbara Budrich.

- Baader, M. S. (2017a). Pädosexualität, Kindheit und Geschlecht im wissenschaftlichen Diskurs der 1970er Jahre. *Westend. Neue Zeitschrift für Sozialforschung*, 14(1), 3–20.
- Baader, M. S. (2017b). Zwischen Politisierung, Pädosexualität und Befreiung aus dem „Getto der Kindheit“. Diskurse über die Entgrenzung von kindlicher und erwachsener Sexualität in den 1970er Jahren. In M. S. Baader, C. Jansen, J. König & C. Sager (Hrsg.), *Tabubruch und Entgrenzung. Kindheit und Sexualität seit 1968* (S. 55–84). Köln/Weimar/Wien: Böhlau.
- Baader, M. S. (2017c). Zwischen Enttabuisierung und Entgrenzung. Der Diskurs um Pädosexualität und die Erziehungs-, Sozial- und Sexualwissenschaften der 1970er bis 1990er Jahre. *Erziehungswissenschaft*, 28(54), 27–38.
- Baader, M. S., & Sager, C. (2010). Die pädagogische Konstitution des Kindes als Akteur im Zuge der 68er-Bewegung. *Diskurs Kindheits- und Jugendforschung*, 5(3), 255–269.
- Becker, S. (2017). Aktuelle Diskurse über Pädophilie und ihre Leerstellen. In M. S. Baader, C. Jansen, J. König & C. Sager (Hrsg.), *Tabubruch und Entgrenzung. Kindheit und Sexualität seit 1968* (S. 313–325). Köln/Weimar/Wien: Böhlau.
- Bernard, F. (1973). Pädophilie – eine Krankheit? *be trifft: erziehung*, 6(4), 21–23.
- Böhringer, H. (1973). Pädophile und Gewalt. Kümmer- und Krüppelform des Liebeslebens? *be trifft: erziehung*, 6(4), 27–28.
- Borneman, E. (1978a). Erziehung ist Selbstbetrug. *päd.extra*, 6(5), 55–59.
- Borneman, E. (1978b). Sexualität. In K. Bauer & H. Hengst (Hrsg.), *Kritische Stichworte zur Kinderkultur* (S. 292–305). München: Wilhelm Fink.
- Brachmann, J. (2015). *Reformpädagogik zwischen Re-Education, Bildungsexpansion und Missbrauchsskandal. Die Geschichte der Vereinigung Deutscher Landerziehungsheime 1947–2012*. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Döpp, H.-J. (1979). Sex mit Erwachsenen – Gut für Kinder? *päd.extra* 7(5), 59.
- Dudek, P. (2012). „Liebevoller Züchtigung“. *Ein Mißbrauch der Autorität im Namen der Reformpädagogik*. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Fegert, J., & Wolff, M. (2006). *Sexueller Missbrauch durch Professionelle in Institutionen: Prävention und Intervention. Ein Werkbuch*. Weinheim: Juventa.
- Foucault, M. (1991). *Die Ordnung des Diskurses*. Frankfurt a. M.: Fischer.
- Friedrichs, J.-H. (2017a). Delinquenz, Geschlecht und die Grenzen des Sagbaren. Sexualwissenschaftliche Diskursstränge zur Pädophilie in ausgewählten Periodika, 1960–1995. *Zeitschrift für Sexualforschung*, 30(2), 1–22.
- Friedrichs, J.-H. (2017b). Die Indianerkommune Nürnberg. Kinderrechte – Antipädagogik – Pädophilie. In M. S. Baader, C. Jansen, J. König & C. Sager (Hrsg.), *Tabubruch und Entgrenzung. Kindheit und Sexualität seit 1968* (S. 251–282). Köln/Weimar/Wien: Böhlau.
- Frommel, M. (2013). Pädosexualität und Sexualpolitik der Parteien. Eine Debatte, bei der fast alle im Glashauss sitzen, sich aber dennoch gerne mit Steinen bewerfen. *vorgänge Nr. 203. Zeitschrift für Bürgerrechte und Gesellschaftspolitik*, 52(3), 111–120.
- Füller, C. (2011). *Sündenfall. Wie die Reformschule ihre Ideale missbrauchte*. Köln: Dumont.
- Füller, C. (2015). *Die Revolution missbraucht ihre Kinder. Sexuelle Gewalt in deutschen Protestbewegungen*. München: Hanser.
- Gebrande, J. (2017). Die Entstehung der Beratungsstellen gegen sexualisierte Gewalt und der Forschung über Kinder mit sexuellen Missbrauchserfahrungen. In M. S. Baader, C. Jansen, J. König & C. Sager (Hrsg.), *Tabubruch und Entgrenzung. Kindheit und Sexualität seit 1968* (S. 300–312). Köln/Weimar/Wien: Böhlau.
- Hagner, M. (2010). *Der Hauslehrer. Die Geschichte eines Kriminalfalls*. Berlin: Suhrkamp.
- Hageman-White, C. (1983). Gewalt. In J. Beyer, F. Lamott & B. Meyer (Hrsg.), *Frauenhandlexikon. Stichworte zur Selbstbestimmung* (S. 114–118). München: C. H. Beck.
- Herzog, D. (2017). Sexuelle Traumatisierung und traumatisierte Sexualität. In M. S. Baader, C. Jansen, J. König & C. Sager (Hrsg.), *Tabubruch und Entgrenzung. Kindheit und Sexualität seit 1968* (S. 37–54). Köln/Weimar/Wien: Böhlau.

- Institut für Demokratieforschung Göttingen (2016). *Die Unterstützung pädosexueller bzw. päderastischer Interessen durch die Berliner Senatsverwaltung. Am Beispiel eines „Experiments“ von Helmut Kentler und der „Adressenliste zur schwulen, lesbischen & pädophilen Emanzipation“*. Studie im Auftrag der Berliner Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft. Göttingen: Institut für Demokratieforschung.
- Jacobi, P. (1973). Sexualpädagogische Bürgerhetze. Liebe mit Kindern. *betrifft: erziehung*, 6(4), 26–27.
- Kappeler, M. (2011). *Anvertraut und ausgeliefert. Sexuelle Gewalt in pädagogischen Einrichtungen*. Berlin: Nicolai.
- Keller, R. (2006). Wissenssoziologische Diskursanalyse. In R. Keller, A. Hirsland, W. Schneider & W. Viehöver (Hrsg.), *Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse. Bd. 4: Theorien und Methoden* (aktualisierte u. erw. Aufl., S. 115–146). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Kentler, H. (1989). *Leihväter. Kinder brauchen Väter*. Reinbek: Rowohlt.
- Kinsey, A. C., Pomeroy, W., Martin, C., & Gebhard, P. (1953). *Sexual Behavior in the Human Female*. Philadelphia: Saunders.
- Landwehr, A. (2008). *Historische Diskursanalyse*. Frankfurt a. M.: Campus.
- Mayer, M. (2011). Die Macht der Rollenbilder. *DJI Impulse*, 26(3), 24–26.
- Meinhof, U. (1971). *Bambule. Fürsorge – Sorge für wen?* Berlin: Wagenbach.
- Miller, D., & Oelkers, J. (2014) (Hrsg.). *Reformpädagogik nach der Odenwaldschule – Wie weiter?* Weinheim/Basel: Beltz Juventa.
- Oelkers, J. (2011). *Eros und Herrschaft. Die dunklen Seiten der Reformpädagogik*. Weinheim/Basel: Beltz.
- Oelkers, J. (2016). *Pädagogik, Elite, Missbrauch: Die „Karriere“ des Gerold Becker*. Weinheim/Basel: Beltz.
- Ostkämper, F. (2008). „Wenn Ihr Interesse für Erziehung mehr ist als eine Eintagsfliege ...“. Zum Zusammenspiel von antiautoritärer Erziehung und Bildungsreform im Spiegel der Zeitschrift *betrifft: erziehung*. In M. S. Baader (Hrsg.), *Seid realistisch, verlangt das Unmögliche. Wie 68 die Pädagogik bewegte* (S. 227–239). Weinheim: Beltz.
- Paternotte, D. (2017). The International (Lesbian and) Gay Association and the Question of Pedophilia: Tracking the demise of gay liberation ideals. In M. S. Baader, C. Jansen, J. König & C. Sager (Hrsg.), *Tabubruch und Entgrenzung. Kindheit und Sexualität seit 1968* (S. 101–120). Köln/Weimar/Wien: Böhlau.
- Reiß, S. (2016). Päderastie in der deutschen Jugendbewegung. Eine kulturwissenschaftliche Annäherung. *Zeitschrift für Pädagogik*, 65(5), 670–684.
- Richards, K. (2011). Misperceptions About Child Sex Offenders. *Trends and Issues in Crime and Criminal Justice*, 26(429), 421–440.
- Roth, J. (1973). Zum Beispiel Kinderheime. *betrifft: erziehung* 6(4), 31–36.
- Rush, F. (1982). *Das bestgehütete Geheimnis: Sexueller Kindesmißbrauch*. Berlin: Orlanda.
- Rutschky, K. (1979). Kinder, wie sie sich nur Erwachsene ausdenken können. Anmerkungen zu dem aktuellen Interesse an Kindern, Kindheit und Kindheitsgeschichte. *päd.extra*, 7(1), 24.
- Rutschky, K. (1992). *Erregte Aufklärung. Kindesmißbrauch: Fakten & Fiktionen*. Hamburg: Klein.
- Sager, C. (2008). Das Ende der kindlichen Unschuld. Die Sexualerziehung der 68-Bewegung. In M. S. Baader (Hrsg.), *Seid realistisch, verlangt das Unmögliche. Wie 68 die Pädagogik bewegte* (S. 56–68). Weinheim: Beltz.
- Sager, C. (2015). *Das aufgeklärte Kind. Zur Geschichte der bundesrepublikanischen Sexualaufklärung (1950–2010)*. Bielefeld: transcript.
- Schére, R. (1973). *Emile perversi ou des rapports entre l'éducation et la sexualité*. Paris: Désordres-Viallet.

- Schärer, R. (1975). *Das dressierte Kind. Sexualität und Erziehung. Über die Einführung der Unschuld*. Berlin: Wagenbach.
- Schorsch, E. (1973). Liberalität reicht nicht. *betrifft: erziehung*, 6(4), 23–30.
- Verch, K.(1970). *Lehrmappe Familie 1 zur Unterrichtung in der Familie. Sexualerziehung*. Bonn: Deutscher Familienverband.
- von Braunmühl, E. (1975). *Antipädagogik. Studien zur Abschaffung der Erziehung*. Weinheim: Beltz.
- Walter, F., Klecha, S., & Hensel, A. (2015) (Hrsg.). *Die Grünen und die Pädosexualität. Eine bundesdeutsche Geschichte*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Abstract: The article presents the results of a research project on the involvement of social sciences in discourses on pedophilia from the 1970s to the 1990s. Discursive positions are distinguished from sexual practices and contextualised historically, including transnational and gender aspects. The article investigates in detail a 1973 issue of the German educational journal 'betrifft: erziehung' titled 'Paedophilia: Crime without Victims' to exemplify lines of argument that called for the legalization of pedophilia. Here it becomes apparent that these discourses were characterised by a blindness regarding power relations between generations, the multiple dimensions of violence, and the victims' perspective.

Keywords: History of Science, Paedosexuality, Power-Blindedness, Generational Order, Violence, Feminism

Anschrift der Autorin

Prof. Dr. Meike Sophia Baader, Universität Hildesheim,
 Institut für Erziehungswissenschaft,
 Abteilung Allgemeine Erziehungswissenschaft,
 Universitätsplatz 1, 31141 Hildesheim, Deutschland
 E-Mail: baader@uni-hildesheim.de